

Mönchengladbach

Khatia Buniatishvili greift nach den Sternen

Mönchengladbach. In der Kaiser-Friedrich-Halle begeisterte die junge georgische Pianistin die Gäste mit ihrem intensiven Klavierspiel. Begleitet wurde die Künstlerin von der Kammerphilharmonie Amadé. Eingeladen hatte der Initiativkreis.

Von Christian Oscar Gazsi Laki

Konzertveranstaltungen im feierlichen Rahmen hatten immer schon eine Mehrfachfunktion. So wie sie naturgemäß Orte kunstmusikalischer Höhenflüge und ästhetischer Kontemplation sind, waren sie auch immer gesellschaftliche Ereignisse. Dies ist nicht mehr immer so - sei dies auch bisweilen ein Vorurteil. Dass es allerdings nicht so sein muss, beweist unter anderem - aber im Besonderen - der Mönchengladbacher Initiativkreis.

In der Reihe "Orchester und Solisten der Welt" mobilisierte man wieder augenscheinlich gesamtgesellschaftlich. Und lud ein zu klassischen Präziosen, die in den Händen bemerkenswerter Musiker ihren wahren Glanz entfalten konnten. "Klassisch" wurde es ganz explizit mit Wiener Klassik - unter der Schirmherrschaft von Dr. Andreas Freisfeld, passenderweise Juwelier, der fein komponierten Worte beisteuerte.

Doch wen hatte dieser Initiativkreis Mönchengladbach nun genau eingeladen sich in der Kaiser Friedrich-Halle dem Publikum zu präsentieren?

Einerseits ein bemerkenswertes, gerade auch durch seine funkensprühend durchmischte Zusammensetzung Erwartungen weckendes Kammerorchester: Die Kammerphilharmonie Amadé mit ihrem Dirigenten Frieder Obstfeld. Andererseits eine wahrhaft nach den Sternen greifende junge georgische Pianistin: Khatia Buniatishvili. Es scheint nach dem Rising-Stars-Förderpreis im vergangenen Jahr fast schon Tradition geworden zu sein, Echo-Klassik-Preisträgerinnen in der Sparte "Nachwuchskünstlerin Klavier" in die Stadt zu holen. Doch fallen bei Buniatishvili viele Namen, Orte und Preise ein. Sie profiliert sich aber allererst durch ihren von geradezu "heilig" wirkendem Ernst geprägtem Zugang zu ihrem Instrument, gepaart mit einer immer wieder aufblitzenden lustvollen Kraft. Diese Dualität aus absoluter Kontrolle, raffinierter lyrischer und glasklarer Konturenzeichnung, aber auch mal prickelnder, hingegen nicht entgleisender Virtuosität, war spürbar von den ersten Takten des d-Moll Konzertes von Mozart an. KV 466, gewiss eines der wohl bekanntesten und beliebtesten Klavierkonzerte aus seiner Feder. Ein Monolith! Dies liegt vor allem an der, in dieser Musik ganz offen, selbst an der Oberfläche, spürbaren ins Tiefste des Herzens gehenden tragischen Größe, synthetisiert mit weichster intimer Innigkeit. Auch hier Dualität. Mozart erntet vom gleichen Felde wie in seinem Requiem - das weiß Buniatishvili und das hört man fast immer.

Selten erlebt man den zweiten Satz so kultiviert schwebend, selten hingegen auch wirkte das vor kompositorischer Spritzigkeit überbordende Allegro Assai, so nach vorne strebend. Eilend, fast als handelte es sich um ein vor den düsteren Wolken der Tonart am Horizont weglauendes Kind. Doch gerade die so oft von den Größten der Großen interpretierten Werke, wie dieses, laden ein zu persönlicher Marken-Setzung. In ihrem Falle ein romantischer Zugang - auch Dank der Kadenz im 3. Satz -, ohne jedoch romantisierend zu sein. Manchmal wünschte man sich fast etwas mehr Puder.

Ähnliches gilt auch für das Kammerorchester. Viele junge Musiker, vereint mit offensichtlich alten Hasen des Musikantentums, waren ein durchaus würdiger Begleiter. Amadé pflegt einen niemals überwürzten oder gar weichzeichnenden, hingegen eleganten Zugang zur klanglichen Idee. Ohne explizit "historisierend" zu musizieren. Durchsichtig, natürlich auch bedingt durch

die kompaktere Besetzung, aber mit wohldosierter Phrasierung zupackend, gestaltet Obstfeld die konzentrierte musikalische Energie.

Wie der Schirmherr so trefflich resümierte: Dieses Orchester vereint ausgeprägte Individuen zu einem großen Ganzen. Hierdurch entsteht ein natürlich wirkender, durch Vielschichtigkeit besonderes Interesse weckender Klang. Man vermied, offen virtuos sein zu wollen, zeigte aber die Zähne, wenn es die Struktur der Musik forderte. Dies wurde schon mit der Ouvertüre zu "Cosi fan tutte" deutlich. Der Eindruck verfestigte sich mit den "5 Contretänzen" KV 609 - Figaro! - und Haydns Sinfonie Nr. 99 Es-Dur Hob. I:99 nach der Pause.

Ein musikalische Fundgrube und würdiger Abschluss des festlichen Abends für die Stadt, bei der sich auch Oberbürgermeister Hans-Wilhelm Reiners nicht nehmen ließ, zugegen zu sein.

Quelle: Rheinische Post, RP-Online 21. Januar 2016